

gabe. Der Stadtrath deliberirte eines Tages lange über diesen Gegenstand, und man stimmte endlich einmüthig dahin, dem Könige die Schlüssel der Stadt zu überreichen. Indem bemerkte man, daß ein alter Bürgermeister eingeschlafen war, und seine Stimme noch nicht gegeben hatte. Man weckte ihn auf. „Vorüber wird umgefragt?“ rief er, und rieb sich die Augen. — Ob man den Franzosen die Stadtschlüssel überreichen soll? — „Haben die Franzosen sie denn schon verlangt?“ fragte der Alte. — Nein, noch nicht. — „Nun gut denn, so wartet wenigstens, bis man sie uns abfordert.“

Und dies einzige Wort (so geht die Sage) rettete die Republik. Man setzte die ganze Gegend unter Wasser, gewann Zeit, genas vom ersten Schreck, und blieb frei.

D a s F e n s t e r.

Der Marquis de Louvois hatte in vollem Maße, was man oft gern als Regenten-Genie geltend machen möchte, das heißt: für den Ruhm seiner Nation opferte er kaltherzig das Glück derselben hin. Streng war er bis zur Grausamkeit, prachtvoll, unerforschlich, rastlos thätig, intrigant, gewissenlos, groß in seinen Entwürfen, in der Vollziehung mit allumfassendem Blicke das Ganze und das Kleinste darin beachtend, in der Wahl seiner Leute von sicherem Takt, und in der Politik der wahre Geistessohn Machiavels.

Sein König (Ludwig der Vierzehnte nämlich) fuhr ihn eines Tages rauh an, weil in einem der neu angelegten königlichen Gebäude ein Fenster nicht recht angebracht war. Louvois war seit Colberts Tode auch Oberintendant aller Bauten, Künste und Manufakturen Frankreichs. Tief gekränkt ging der Minister fort,

und ließ seinem Zorn daheim freien Lauf vor seinen Vertrauten. „Wenn ich einem Menschen,“ rief er, „einem Menschen, der über solche Erbärmlichkeiten Aufhebens machen kann, keine Beschäftigung gebe, bin ich verloren. Der Krieg bringt ihn am besten von seinen Vausachen ab. Und bei Gott, er soll Krieg haben; braucht er ihn nicht, so brauch' ich ihn.“

Richtig ward durch Louvois Kunst nun die Augsburger Association (zwischen Oesterreich, Spanien, Schweden und vielen Ständen des deutschen Reichs geschlossen) ohne anders gebrochen, und ganz Europa wieder mit Feuer und Schwert verheert, weil — ein Fenster am unrechten Orte gestanden.

Ein Spruch von Addington.

Es kommt nur darauf an, wie man die Sache ansieht. Als Herr Addington, Kanzler der Schatzkammer, Pitts Freund und Nachfolger, in der Parlamentssitzung vom 10. Dezember 1793 mit vieler Beredsamkeit über die blühenden Verhältnisse des englischen Handels sprach, machte er unter andern folgende seine Bemerkung, die gerade jetzt, da Alles gegen die Verderblichkeit des britischen Alleinhandels schreit, wieder erwogen zu werden verdient.

„Bilde sich doch Niemand ein,“ sagte er, „daß das für andere Nationen nun verloren sei, was wir durch den Handel gewinnen; oder daß die Uebermacht und der Vorrang, welchen das britische Reich der Vorsehung und klugen Rätthen zu danken hat, die Lage anderer Nationen verschlimmert habe. Nein, im Gegentheil, durch seinen Wohlstand ward Großbritannien nicht nur Schutzensel der polizirten Welt, sondern die steigende Größe unsers Reiches ward der Grund davon, daß sich der Handel der übrigen Welt ebenfalls erweiterte und vergrößerte.“
